

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 8

Artikel: Aus der Zschokke-Stadt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und stimme energisch ein:
Den Eisenbahnern allen
Muß rundweg entsprochen sein!

Die Bahnen müssen es wissen:
Erst zahlt man gerechten Lohn,
Und was übrig bleibt, das packen
Die Aktionäre dann schon.

Nicht umgekehrt darf man es machen,
Wie sich's bis heute versteht,
Sonst ist es in Ordnung, wenn sofort
Die Bundesblochbürste dran geht.



Aus dem Brodem der Groß-Stadt.

Ein aus dem Belgischen übersehtes Romanfragment in 7 Sätzen.
— „Wenn ich Der sag', dumme Gans, daß de sollste kinnen in
meine Villa in Monaco und es sollste gut haben!“ Der jungen, keineswegs dicken
Dame aus Küttich schossen bei diesen im Fagotton gelspeltten Worten des hebräi-
schen Krösus, trotzdem dieser nur mehr 60 Haare zählte, die sinnberückendsten
Gedanken durch den auffallend schön modellierten, à la Marie Antoinette frisirten
Kopf. — Kurze Zeit nach diesem Vorgang, in welcher sich inzwischen eine spit-
zübische Variante von „Kabale und Liebe“ abgepielt hatte, finden wir die junge,
keineswegs dicke Dame, in Küttich, dem Ort ihrer Verfinnung, wo sie mit
ihrer Mamma in der neuesten Auflage des „Führer durch Bern's Umgebung“
blättert, als eben in diesem Moment die Thür aufgeht und ein Detektiv eintritt
mit den Worten: Einen schönen Gruß vom alten Juden in Monaco, seine junge
Holz- und Strohwitwe möchte schnell zu ihm hinkommen, seine Junggesellen-
Suppe laufe ihm über. Auf diese Eröffnung hin schöpften die beiden durch den
schreckhaften Anblick des Anwesenden so wie so erschöpften, keineswegs dicken
Dameu gerechten Verdacht; dem Detektiv einen Fünfbäzler in die Hand, die
Thüre zudrücken und an den Bundesrath in Bern telegraphiren: „Erlöse uns
vom dem Juden, sonst wird's uns übel!“ war das Werk eines Augenblickes. —

Höherm Orts begriff man die romantisch-phantaftische Situation der beiden
keineswegs dicken Dameu und telegraphirte nach Küttich: „Kommet zurück zu
euern betrüben Mitbürgern, Alles ist verziehen!“ Ein Freudenkrei entrang
sich den Kehlen der beiden ebenso schönen als seltenen Frauenerscheinungen, sie
fielen sich gerührt um den Hals und schickten sich mit sitzendem Busen an, ihre
Koffer zu packen. . . . (Hier endet das Fragment).

Aus der Zschokke-Stadt.

In Aarau schwur'n zwölftausend auf den Knien,
Kein Schuß sei werth, was man für sie gethan;
Sie wollten unentwegt vom Leder ziehen
Die Eidgenossen von der Eisenbahn.
Der Freiheit heißt es eine Gasse machen.
Sich häumen heißt es gegen Uebermuth!
Gebremst wird nicht im Kampfe mit dem Drachen;
Es siegt das Recht! Was lange währt, wird gut!

Wie „Liseli“ einen Monolog hält über die Landesausstellung in
Genf und schließlich der Meinung ist, es möchte bei der Dienstbotenbehandlung
dort nicht Kellnerin sein.

Was, fränkli feusezwänzgi Loh per Monet und achtzeh derwo
Abzoge für Logis und Bett: e Narr, wär demäg dienä wett!
Do bliebe siebä fränkli eim; ich hockti lieber grad deheim
Säb hockti und gieng in d'Fabrik und bünntemi fei Angeblick.
Für Wäntelä und Savoyerflösch per Nacht sächz Rappä — das wär schö!
Im Monet siebä fränkli Loh, wer wett mit dene chönne bistoh?
Das langti grad äyakt für d'Schueh; da wär Eis goppel an e Chue!
s'isch Niemet, där ä Trintgält git, und gwähni Trintgält — weimer nit!
Nei, nei, Usstellig här und hi, um dä Bris bini nit derby.
Es fehlt nu na, daß für d'Stell eis ds'Nessä au no zahle soll!
Do morgte frueh bis Obwed spot geng springe — nei biwahemi Gott!
Ihr Herrä, schänket eure Wi am Fast de Gektä jälber i!
Chönd jälber mit dem Thier-Buscho vom etnä Tisch zum andre goh.
E Schürzli stierend so amä Ma vum Gommitte gar prächtig a.
Serviere chünnt er au wie gschnuypft und würd nit eisder umagrupft.
Ihr Herrä, chöndis gstohe cho, mer wändis z'Genf nid schindä loh!
Mi Gluff, där isch nit halb so groß, do gohni lieber nach Davos!

Die neue Zeitung „Die Schweizerbahnen“ ist erschienen.
Wer will jetzt noch Herrn Guyer-Seller seine eigene Meinung ab-
streifen?

Gesucht.

Obchon mit Herrn Gobat in Bezug auf die alten Sprachen einverstanden,
wünscht der Unterzeichnete gleichwohl einige Stunden in der griechischen Sprache
zu nehmen, um das verfluchte Wort Pragmatik verstehen zu können.

Ein Eisenbahner.

Das Lob der Trommel.

Sonett in den Basler Farben.

Mag Andre, welche nimmer durchgedungen
Zum wahren Schönen, was da will entzücken,
Mir birgt die Trommel mit dem Kalbsfellrücken
Den reinsten Ton, der Sterblichen erklingen!

Wer je zum Wirbel Schlägel hat geschwungen,
Zerplatze auch das Trommelfell zu Stücken,
Der weiß: in solcher Kunst liegt still Beglücken,
Drum preist der Basler sie mit Engelzungen.

Mag auch der plumpe Unverstand uns höhnen: —
Das feine Ohr lauscht unentwegt mit Gier
Dem Wirbelflapperwerk von Kalbsfelltönen!

O Trommel, du der Instrumente Zier!
Du bist der Inbegriff von allem Schönen
Und jedem Basler Lebenselixier!

P. Eppi.

Geehrter Herr Redaktor!

Ich lese soeben in der Zeitung, daß ein Generalstreich in Aussicht
stehe, was mich natürlich sehr freut, denn wenn die Generale streifen, dann
wird es wohl auch mit dem Kriegen aufhören, was mir natürlich nur angenehm
sein kann, und mich veranlaßt, mein Landsturmischlachschwert aus der Scheide zu
ziehen und dem Schmied zu bringen, damit er mir einen Selbsthaltspfug daraus
mache, womit ich verbleibe

Ihr ergebener

Hans Bohnenblust,
alt Krieger, nun Oekonom.

In Bern haben sie einen echten „Tizian“ entdeckt. Kein Wunder, daß
jetzt noch ein Schriftgelehrter der aarumspülten Arkadien- und Unkenlaubensstadt
herauswitterte, daß Friedrich Schiller laut seinem Ausspruch: „Auch ich bin in
Arkadien geboren!“ in der Junkergasse zu Bern das Licht der Welt erblickt
haben müsse.

Aus Schüblingen.

Während ein ostschweizerischer Redaktor seine ganze Zuneigung den
Nebenbahnen des Herrn Gültenzeller schenkt, der die Eisenbahnen, oder wenigstens
die Projekte, aus dem Rockärmel herauschüttelt, wie ein Linienarbeiter die
Brösmel aus dem Zünisack, machen seine Mitbürger die größten Anstrengungen,
Anschluß an die großen internationalen Verkehrslinien zu erhalten, ja ihre Stadt
zum Treffpunkt des internationalen Verkehrs zu machen. Das Schüblinger
Journal sieht dieses Ziel schon von ferne glänzen und berichtet in Bezug hierauf
von einem Bummel, den vier biedere Stuttgarter hieher unternommen haben,
die nächstes Jahr wieder für 14 Tage zu kommen gedenken. Auf diese Nach-
richt hin werden die ausländischen Verwaltungen nun nicht mehr zögern, die
Hindernisse zu beseitigen, die sich den Wünschen der Stadt Schüblingen entgegen-
stellten. Wie wir vernehmen, sollen denn auch bereits mit 1. April Slepig- und
Dinning-Cars zwischen Stuttgart und Schüblingen kursiren. Wenn auch die
Frequenz im Anfang keine starke sein wird, so sind wenigstens doch die Wagen
da und alle Jahre 4 Personen ist immer noch besser wie alle 4 Jahre 1 Person.
Eventuell könnte man ja die Schnellzüge zur Hebung des Verkehrs auf den
größeren Stationen halten lassen, wie dies z. B. im Schnellzug Schüblingen-
Ekerlingen in Schwaberoch, Leibstatt u. a. geschieht. Also mit Volldampf vorans!
Jean Vapeur.

Toni: „Los du! Macht gad afa en apartigs Fasnachtsträf, gohst g'wöf
of Gallä an Fasnachtzytig?“

Sepp: „Sel ist denn gwöf meh as ebä, daß mir näbis ä bigle fasnacht-
elig ist, aber i ha kä Karv.“

Toni: „Fryli waul hejt äni, aber halt schult ä wüest!“

Sepp: „Bist öppä säverer, Giftschrottki du?“

Toni: „Müest bloß dä Grind ämol recht b'hesämäsig isäpfä ond überabä
usfegä, dein cha di kä Bä erkönna.“

Sepp: „Ofloht! Aber G'spaf of d'Sytä, my gfreuts chogämäsig, daß
z'Appizell ond z'Herisan au fasnachtelä thüend. Seb müest die Galler mit dem
Säntisbähnlü nöd äbel furä.“

Toni: „Heiß nöd verrothä. Galler hönd ä großallmächtige Freud, wil's
gfiend, daß mer no fast die größerä Narrä sönd weder sie selber.“

Sepp: „Ohä, leg! chönt bigoppig waul sy.“